

Verrat, Ohrfeigen, Schüsse

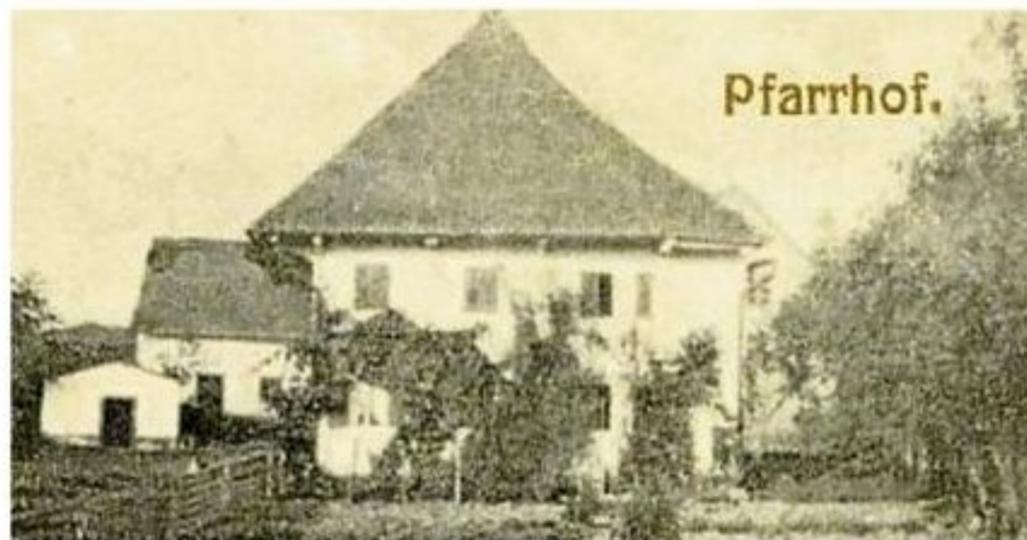
Pfarrer Gottstein ist als treibende Kraft hinter dem Schlachtendenkmal in die Gammelsdorfer Geschichte eingegangen. Glücklicherweise wurde er dort aber nicht. Er geriet in die Schusslinie der Bevölkerung – ein Konflikt, der am Schluss eskalierte.

VON HANS GUMBERGER

Gammelsdorf – Anton Gottstein wurde am 25. Januar 1790 in Hottingen, einem Dorf am Rande des Schwarzwalds, als Sohn eines Landwirts geboren. Als 20-Jähriger kam er nach Bayern und studierte in Landshut Theologie. Sein Studium unterstützten mehrere Wohltäter, die ihm angesichts des Priestermangels in Bayern zur Bedingung machten, hier als Seelsorger tätig zu werden.

Im Jahre 1832 kam Gottstein als Pfarrer nach Gammelsdorf, wo er bis 1843 blieb. Im Bereich Amtseifer wurde er von seinen Vorgesetzten stets gut bewertet. Auch sein sittliches Betragen fand bei seinen Vorgesetzten stets Lob. Er war „weder dem Spiele noch dem Trunke, noch sonst einer verderblichen Leidenschaft ergeben“. Außerdem wurde er „im Beichtstuhle sehr gerühmt und war in der Schule sehr fleißig“. Negativ wurde „sein hitziges Temperament“ und „seine gegenüber den Pfarrangehörigen zurückstoßende Härte“ erwähnt, was ihm auch im Umgang mit den Gammelsdorfern zum Verhängnis wurde.

Bemerkenswert war sein Interesse an geschichtlichen und kunstgeschichtlichen Dingen. Ihm ist es zu verdanken, dass der Gelbersdorfer



Die Idylle trügt: Im Gammelsdorfer Pfarrhof wurden im 19. Jahrhundert hitzige Schlachten geschlagen – immer mittendrin: der umstrittene Pfarrer Anton Gottstein.

REPROS: GUMBERGER

Altar ins Bewusstsein der Fachwelt rückte. Er wandte sich mit einer Beschreibung „der kunstreichen Altäre“ an den Regierungspräsidenten Hörmann von Hörbach und setzte sich dafür ein, dass ein Fachgremium nach Gelbersdorf kam. Die Renovierung der Altäre im Jahre 1860 war

Beim Handgemenge ist der Pfarrer dabei – mit Rat und Tat

die Folge. Die Herzen seiner Gammelsdorfer Schafe eroberte er damit jedoch nicht. Obwohl er „für das Wichtige, was dort vorfiel, große Opfer auf dem Altar des Patriotismus brachte“, habe er sich „Hass und Neid“ zugezogen“, schrieb er nach seinem Weggang aus dem Ort. Er sei „von den leidigen Missgeburten von diesem klassischen Boden vertrieben“ worden.

Aus diesen Äußerungen spricht große Verbitterung. Wie konnte es dazu kommen? Schon Pfarrer Reif, der Vorgänger Gottsteins, klagte darüber, dass „die Werktags-

und Feiertagsschule sehr saumselig besucht“ sei und stellte fest, „es herrsche das Laster der Unzucht“. Allerdings lehnte er es ab, „sie vor sein Tribunal zu rufen und Strafgelder zu erheben“, wie ihm das Landgericht Moosburg riet. Dies begründete er mit der Aussage, „ein solches Vorgehen würde den Pfarrer um die Liebe und das Zutrauen seiner Gemeinde bringen“.

Pfarrer Gottstein hatte in dieser Hinsicht keine Hemmungen. Er griff hart durch, gemäß seinem Motto: Man muss den Leuten die eiserne Stirn bieten. Wiederholt gelangten Anzeigen des Pfarrers an das Landgericht. Manch einer wurde zu einer Geldstrafe verurteilt. Vor allem mit dem größten Bauer im Dorf, dem Mair am Höfl, kam es immer wieder zu Differenzen. Als Gottstein ihn einmal ins Pfarrhaus zitierte, um eine Liste der militärpflichtigen Jünglinge zu fertigen – des Bauern Söhne waren auch darunter – weigerte sich Pichlmayr. Er wurde wegen Ungehorsam zu einer saftigen Geldstrafe verdonnert.

Wegen des Kleinzehnten

(Kartoffeln, Rüben) lag Gottstein im ewigen Kampf mit den Bauern. Öfter wurde ihm vorgeworfen, dass er den Zehnten unberechtigter Weise durch seine Knechte von den Feldern holen ließ. Einmal kam es sogar zu einem Handgemenge, bei dem der Pfarrer „selbst durch Rat und Tat“

Gottstein zeigt jede nichteheliche Geburt an – die eigene Köchin entbindet heimlich

teilnahm. Vor allem Pichlmayr behinderte und beschimpfte die Leute Gottsteins wiederholt. Als er einmal einen Zehentträger des Pfarrers ohrfeigte, stellte der Geistliche ihn zur Rede. Der Großbauer sprach Gottstein mit „du“ an, nachdem der ihn als Spitzbube beschimpft und ihm seinen Hemdärmel zerrissen hatte. Auch in diesem Fall bekam der Pfarrer recht. Der Bauer wurde aufgefordert, „sich allen exzessiven, rohen und boshaften Benehmens zu enthalten“, die Gerichtskosten hatte er obendrein zu tragen.



Dank von höchster Stelle: Zumindest König Ludwig würdigte den Einsatz von Pfarrer Gottstein in Gammelsdorf.

Auch in Bezug auf die Sittlichkeit griff der Pfarrer streng durch: Er zeigte jede nichteheliche Geburt beim Landgericht an. Seine Gegner warfen ihm allerdings vor, bei seiner eigenen Köchin, Anna Maria Gehrler, nicht so streng zu verfahren. Diese hatte angeblich im Geheimen im Pfarrhaus entbunden. Das Kind wurde in einer Nacht- und Nebelaktion nach Landshut geschafft und dort in Kost gegeben. Erst auf Druck des Ordinariats entließ der Pfarrer seine Köchin, die nach Landshut zu ihrer Mutter zog, und die er, laut Aussage seiner Gegner, dort des Öfteren besuchte und „erst um Mitternacht zurückkehrt“.

Der Rädelsführer der Gegner und neben dem Bauer Mair am Höfl sein größter Feind war der Revierjäger Anton Peter, der gegenüber dem Pfarrhof wohnte. Vor allem er wandte sich in wiederholten Schreiben an das Ordinariat und forderte die Versetzung des Pfarrers. Zwar bezeichneten die wenigen Anhänger des Pfarrers den Jäger als einen „frehen und in jeder Hinsicht boshaften Mann, der so-

gar die Gemeindegewahlen zu seinen Gunsten beeinflusst“. Von einigen Anhängern Gottsteins wurde Peters auch vorgeworfen, er habe „von verschiedenen Leuten, die des Lesens nicht so mächtig waren, unter Angabe falscher

Der Jäger soll sogar aufs Pfarrhaus geschossen haben

Aussagen sich Unterschriften gegen den Pfarrer erschlichen“. Doch konnte diese Aussage den Weggang des Pfarrers nicht verhindern.

Die Verbitterung ging sogar so weit, dass nahe dem Pfarrgebäude „Poschen-Haufen“ angezündet wurden. Gottstein beschuldigte den Jäger Peter gar, ihm „mehrmals in das Pfarrhaus geschossen“ zu haben. Nach all den Jahren der Streitigkeiten und Vorwürfe war, wie es in einem Schreiben des Ordinariats vom Januar 1842 heißt, „die Geduld des Ordinariats zu Ende“. Er wurde aufgefordert, seine Pfarrei „freiwillig zu verlassen, oder man werde ihm die pfarrliche Jurisdiktion entziehen“.

Pfarrer Gottstein verließ am 7. März 1843 schweren Herzens den „klassischen Boden“ von Gammelsdorf. Der großen Gedenkfeier der Schlachtenopfer durfte er 1855 als Ehrengast beiwohnen, allerdings nicht von den Gammelsdorfern, sondern von den Landshutern dazu eingeladen.

Gut zu wissen

Anlässlich der 700-Jahr-Feier findet im Pfarrheim eine kostenlose Vortragsreihe statt, die am Mittwoch, 27. Februar, um 19 Uhr beginnt. Hans Gumberger referiert über Ludwig den Bayern.